

Er scheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach den  
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition:  
Altensburger Schulplatz Nr. 5.



Die vierge-  
deren in

Sprechstunden der Red.  
9-10 und 2-3 Uhr.

# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 1.

Freitag den 1. Januar.

1886

**Vierteljährlicher Abonnementspreis:** in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubehörgelohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

1886.

Laßt hell die Gläser klingen,  
Dem neuen Jahr wir bringen  
Willkomm' damit nach alter deutscher Art!  
Ein letzter, stiller Gruß dann den vergangnen Tagen,  
Was Schlimmes sie gebracht, verwunden sei's, getragen,  
Die Zukunft laßt, wo Muth, Zufriedenheit sich paart.

Nur hoch den Blick nach Oben,  
Und bald ist dann zerstoben,  
Was un'rem Aug' als Wetterwolke schien!  
Wohl kommt nach Sonnenschein gar oft des Sturm's Gebrauch,  
An weissen Lehren hat es ebenjowenig  
Da hält es wader Stand, zurück der Feind muß fliehn.

Wir können fürder bauen  
An un'rem Werk, und schauen  
Entgegen ruhig auch der fernern Zeit!  
Geschützt ganz sicher ist der Hände Arbeitsfleiß,  
Es wahrt den Frieden uns, der aller Fürsten Preis,  
Der sucht nur Deutschlands Schutz vor jedem Kriegesleid.

Des Kaisers wir gedenken  
Vor Allem jetzt, und lenken  
Den Blick voll Stolz auf ihn, den greisen Held!  
Des Jahres zweiter Tag, das ist des Kaisers Tag,  
Da fest in seiner Hand das schwere Scepter lag,  
Nun fünfundzwanzig Jahr', daheim so, wie im Feld.

Durch fünfundzwanzig Jahre  
Im Schmuck der Silberhaare  
Des Volkes Vater Kaiser Wilhelm war!  
So weit das deutsche Wort und deutsche Treue lebt,  
So weit noch deutsche Kraft das deutsche Herz erhebt,  
Bringt Jeder Dank und Heil dem Kaiser jauchzend dar.

Drum soll'n die Gläser klingen,  
Dem Kaiser laßt uns bringen  
Ein donnernd Hoch nach echter deutscher Art!  
Von den Alpen hinab bis zur schäumenden See  
Steigt all' Orten die flehende Bitte zur Höh:  
Lang bleib' noch dem Reich' unser Kaiser bewahrt!

Merseburg, den 31. December.

Wir stehen an der Schwelle des neuen Jahres; eine kurze Frist noch, und sie ist überschritten. Was hinter uns liegt, ist unwiederbringlich dahin, und wir widmen unsere Kräfte nunmehr den kommenden Tagen und den Aufgaben, welche sie bringen. Das verfloßene Jahr war uns ein Lehrmeister und ein Zukunftsmeister zugleich; an weisen Lehren hat es ebenjowenig fehlen lassen, wie an scharfen Mahnungen, daß es nicht gut ist, Alles, das ganze Resultat der Arbeit unserer Hände, auf eine Karte zu setzen. Gar mancher hat das erfahren, denn das letzte Jahr war ungewöhnlich reich an aufregenden und schädigenden Zwischenfällen. Wenn wir jetzt zum Jahreschluß erfreut konstatiren können, daß alle die drohenden Gewitterwolken im öffentlichen Leben und im Leben der Staaten und Völker unser deutsches Vaterland nicht so schwer heimgejucht, daß die ganze Nation davon betroffen worden, so giebt das der Erinnerung an 1885 einen verjöhrenden Schimmer. Unruhig und beunruhigend war das Jahr zur Genüge, und wir können nur den Wunsch aussprechen, daß in dieser Beziehung 1886 seinem Vorgänger nicht ähneln möge. Wenn wir hoffen, daß das neue Jahr nicht abermalige Verwirrungen unter den Staaten Europa's bringen wird, davon können wir aber überzeugt sein, daß die schwere Arbeit des Ausbaues des deutschen Reiches andauern, daß sie noch manche heiße Erörterungen herbeiführen wird. Doch das Letztere kann die Sicherheit unseres Vaterlandes selbst nicht beeinträchtigen; mögen die Ansichten noch so verschieden sein, noch so weit auseinandergehen, in

einem Punkt sind wir alle einig, in der Loosung: „Die Kaiser und Reich!“

Wenn uns das Jahr 1885 die Erhaltung des Friedens gebracht, so verdanken wir das zumieist unserem ehrwürdigen Kaiser, der in seinem hohen Greisenalter noch unermüdet thätig gewesen ist, sein deutsches Volk vor allen Kriegsleiden zu bewahren. Wir haben Anlaß, dem greisen Herrn gerade jetzt zum Jahreswechsel in ganz besonderer Weise zu danken, denn der zweite Tag des Neuen Jahres ist ein Ehrentag Kaiser Wilhelms, ein Fest- und Danktag für das preußische Volk nicht nur, nein für das ganze deutsche Reich; der zweite Januar ist der Tag, an welchem Kaiser Wilhelm vor 25 Jahren als Nachfolger seines Bruders Friedrich Wilhelm IV. die Regierung des Königreichs Preußen antrat, in einem Alter, in welchem die Menschen gern von den Arbeiten des Lebens ausruhen. Das Jubiläum, welches der Kaiserliche Herr in seiner Anspruchslosigkeit am Sonntag, den 3. Januar, nur in einfacher Weise gefeiert zu haben wünscht, ist kein preussisches allein; die fünfundzwanzig Jahre der Regierung des Kaisers als König von Preußen fassen die Geschichte von ganz Deutschland in sich, was in ihnen geschehen, sichert dem Monarchen den Dank und die tiefe Hingabe und Treue des ganzen deutschen Volkes. Darum nennen wir mit gutem Recht das preussische Regierungsjubiläum des Kaisers einen deutschen Festtag und daß wir, ebenso wie die Angehörigen der deutschen Nation auf dem ganzen Erdball, seiner Thätigkeit nur recht und billig: Kaiser Wilhelm um Deutschland in reichem Maße zu danken. Wir wollen, unserer Väter

keine historische Uebersicht über dies Vierteljahrhundert deutscher Geschichte geben, welches die Regierung des ersten Hohenzollern-Kaisers einschließt. Es ist unnötig; die Ereignisse sind zu fest in unseren Herzen eingezeichnet, als daß wir nötig hätten, sie aufzuzählen. Aber das wollen wir sagen, das müssen wir hervorheben, was Deutschland vor 25 Jahren war, was es heute geworden. Zu jener Zeit ein Bündel von von Staaten, die einander mit eifersüchtigem Mißtrauen gegenüberstanden, ein Staatenweien, das im Ausland vollständig über die Achsel angesehen war, dessen Glieder ihre Rationalität nicht selten sogar verheimlichten. Heute, nach gemeinsamem Kampf und gemeinsamer Bluttaufe, sind wir Deutsche unbestritten das erste Volk der Erde, aber wir überheben und dessen nicht, doch freuen wir uns der allgemeinen Achtung, die dem deutschen Namen gezollt wird, sind wir stolz auf die Bewunderung, welche die Erde unserem Kaiser entgegenbringt. Kaiser Wilhelm der Siegreiche, so heißen wir ihn nach 1870/71; ob ihn aber nicht später der Beiname krönen wird: Der Friedensschützer? Kaum jemals hat ein Monarch, dem das Schwert so reiche Lorbeeren gebracht, sich eifriger bemüht, zu verhüten, daß von Neuem das Schwert zur Herrschaft gelangte. Die Erklärung dafür ist sehr einfach: Nicht seinen Ruhm hat der Kaiser erstrebt, sondern die Wohlfahrt seines Volkes.

Der Kaiser hat für Deutschland und das deutsche Volk nach bestem Wissen und Willen gesorgt und thätig gearbeitet, ohne Schonung seiner selbst folgt er heute noch Allem, was zu unserem Besten dienen kann. Ohne Schonung

den Greifenalter  
n, und hat ihn  
sheim auf deutschem  
stugeln eines tüchtigen  
Doch der Kaiser blieb uns  
at Gottes Hand ihn bejähret;  
a das Bewußtsein, daß auch sein  
utschland geflossen, und das schlingt  
oe zwischen dem ehrwürdigen Herrscher  
der deutschen Nation noch enger. Wohin  
aiser Wilhelm gekommen, in Norddeutschland,  
wie tief im Süden des Reichs überall sind ihm  
begeisterte Huldigungen dargebracht, ist ihm der  
Roll des Dankes in reichstem Maße gespendet.  
„Hoch unser Kaiser!“, so ist es ihm aller Orten  
entgegengelungen, und der gleiche Ruf wird im  
neuen Jahre erklingen, wenn es die Feier des  
Ehrentages dessen gilt, dem wir die Wieder-  
errichtung des Deutschen Reiches verdanken, der  
es zu ungeahnter Macht und Herrlichkeit empor-  
gehoben hat. — Gerade zum Jahresanfang fällt  
das Regierungsjubiläum des Kaisers; es soll  
uns ein gutes Vorzeichen für das neue Jahr  
sein, eine Bürgschaft des Friedens und der fried-  
lichen Arbeit.

### Tages-Nachrichten.

**Deutsches Reich.** Am Dienstag Nachmittag fand bei den kaiserlichen Majestäten ein größeres Diner statt. Mittwoch Vormittag empfing der Kaiser den kommandierenden General des 14. Armeekorps, General von Dornitz, und unternahm Nachmittag eine längere Spazierfahrt. — Zur kaiserlichen Jubiläumfeier werden in Berlin erwartet der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Baden, der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Weimar, die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, der Fürst von Hohenzollern — also sämtlich Verwandte des kaiserlichen Hauses.

(Nachdruck verboten.)

### Im Lager der Goldgräber.

Eine Sylvester-Geschichte.

Am Abend, da sich das alte Jahr mit dem neuen vermählt, sitzen alle Mitglieder des trauten Familienkreises in bunter Reihe um den Tisch, und die Gläser mit dem dampfenden Getränk klingen lustig, verlockend aneinander. Der frohe Ton, der im Herzen anflingt, findet so seinen lauten Ausdruck, und mit lagenden Augen und glänzenden Wangen wird die letzte Begegnung im alten Jahr zurückgelegt, bis das schallende „Profit Neujahr“ anzeigt, daß die lang erwartete Scheidestunde da oder vielmehr schon vorüber, das neue Jahr mit seinen Hoffnungen und schillernden Zukunftsbildern angebrochen ist. Aber nicht überall macht so der Frohsinn erzeugende Kofal die Runde, es giebt auch Leute, die schweigend um den Tisch herumsitzen und denen die Sylvester-Erinnerungen keine launigen Schmelzereien, sondern furchtbaren Ernst ins Ohr flüstern. Und von dem Schicksal solcher Leute soll hier erzählt sein. — — —

Das sind mehr als dreißig Jahr her, ich war ein flotter Bursch, der auch bei den ärgsten Schikanen des Schicksals so leicht nicht den Muth verlor, sondern den Kopf gar wacker oben behielt. War drüben hinüber gekommen, über das große Wasser hinweg; nach gerade nicht angenehmer Fahrt hatte ich den Boden des freien Landes betreten, mein Glück da zu suchen, daß sich in der alten, einfürmigen Heimath absolut nicht einstellen wollte. Die Tasche barg noch einen Schatz von Thalern, und wenn man dafür auch gerade kein Fürstenthum kaufen konnte, immerhin war es genug zum Anfang. Also frisch in's Zeug gelegt! Weiß der Henker, mein Anzug war doch nicht durchsichtig, aber es war wirklich, als ob Jedermann mit angesehen hätte, daß ich einen Hausen „Blanker“ in der Tasche barg. Gute Bekannte kamen bald von allen Seiten, und nach einem festen Trunk wurden es auch gute Freunde, mit denen sich doch etwas wagen lassen mußte. Hatte auch bald meinen Compagnon für ein feines Unternehmen; excellenter Bursch, der eine Sache in Gang zu bringen verstand und es klappte nur so! Hätte ich dem Patron eines schönen Tages meinen Revolver an die Schläfe gehalten und ihm freundschaftlich ge-

\* Dem Fürsten Bismarck soll, wie die Kat.-Ztg. hört, seine erste Ausfahrt am vorigen Freitag nicht besonders bekommen sein insofern, als sich die rheumatischen Schmerzen vermehrt haben. Das Allgemeinbefinden des Reichskanzlers hat sich aber nicht verschlechtert.

\* Der Krieger-Verband von Berlin und Umgegend — 60 Kriegervereine — veranstaltet am Sonntag einen großartigen Dankgottesdienst. — Die Stadtverordneten-Versammlungen zu Hagen und Iserlohn haben den Antrag, die Kosten für öffentliche Festlichkeiten am Tage des Regierungsjubiläums zu bewilligen, abgelehnt, dagegen je 1000 Mark den Armen überwiesen.

\* Das preussische Staatsministerium hat in seiner Montag abgehaltenen Sitzung beschloffen, den Landtag auf Donnerstag den 14. Januar einzuberufen.

\* In dem am 24. December in Berlin unterzeichneten deutsch-französischen Abkommen hat Frankreich in Westafrika auf Malimba und den südlichen Theil des Vatangabietes verzichtet; Deutschland dagegen auf das Gebiet nördlich vom Campoflusse, während die Küste von Rio del Rey, nördlich von Kamerun, deutsch bleibt.

\* Die „Post“, das Berliner Organ der freikonservativen Partei, bepricht das Branntweinmonopol und meint zum Schluß, daß doch erst bewiesen werden müßte, daß die Ziele des Monopoles nicht auch auf anderen Wegen erreicht werden könnten, bei welchen die gegen das Monopol sprechenden Bedenken fortfielen.

\* Wie aus Verden gemeldet wird, waren unter den Kanalarbeitern bei Bruchhausen am ersten Weihnachtstage Unruhen entstanden, weil den Leuten ein Viertel ihres Lohnes einbehalten war. Es sollte das, wie nachträglich mitgeteilt wurde, deshalb geschehen sein, damit die Arbeiter nicht während der Feiertage ihren ganzen sauerverdienten Lohn durchbringen konnten, sondern auch nach den Feiertagen noch einen Zehrgroschen besäßen. Zur Bekämpfung der Unruhen und

Herstellung der Ordnung waren 30 Mann unter Führung eines Offiziers dorthin entsandt, die aber später durch Infanterie ersetzt wurden. Verwundet ist bei der Katastrophe ein Mann, dem mittels einer Schaufel der Schädel stark verletzt worden war. 11 der Unruhestifter sind geschlossen im Landgerichtsgefängnis zu Verden eingeliefert.

\* Vor dem Reichsgericht wurde am Mittwoch gegen den am 27. December 1855 geborenen Konditor Johann Karl Scupin aus Ramlau wegen verführter Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens verhandelt. Aus der Anklage ergibt sich, daß Scupin im Juli d. J. zweimal Pakete, welche Nummern der anarchischen Zeitschrift „Der Rebell“ enthielten und an verschiedene Personen in Mannheim adressirt waren, in Eupen zur Post gegeben hat. Da die gebachte Zeitschrift durch das Berliner Polizeipräsidium auf Grund des Socialistengesetzes verboten war, so habe sich Scupin einer Verletzung dieses Gesetzes, dann aber auch insofern der Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens schuldig gemacht, als die von ihm versandte Nummer 10 der gedachten Zeitschrift zum Umsturz der Reichsverfassung und der Verfassung der deutschen Bundesländer durch Ermordung des deutschen Kaisers und der deutschen Fürsten aufforderte. Die Voruntersuchung war in Nachen geführt, von wo Scupin nach Leipzig transportirt wurde. Das Urtheil lautete auf 2 Jahre 1 Monat Zuchthaus und Verlust der staatsbürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre wegen verführter Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens.

**Frankreich.** Dienstag ist der Sessions-schluß erfolgt. Die Neubildung des Ministeriums wird schon in diesen Tagen vor sich gehen, da Broissin sich hartnäckig weigert, länger Ministerpräsident zu spielen. Sein Nachfolger Freycinet wird also im Januar die neue Kammer-session eröffnen. Der Character des neuen Ministeriums wird noch radikaler sein, als der

sagt: „Hör, Dick, mein Junge, wir arbeiten nun sechs Monate zusammen, aber von einer Abrechnung und von meinem Verdienst habe ich noch nichts gesehen, also sei so gut!“ so wäre ich geschiedt gewesen. Ich war's aber nicht, der Dick importirte mir ganz fürchterlich, und, na ich mach's kurz, eines schönen Morgens mußte sich die prachtwolle Firma für insolvent erklären, weil ihr erster Theilhaber durchgebrannt war. Mir schloß man die Thür vor der Nase zu, die Gläubiger nahmen den letzten Rest und ich konnte mein Glück anderswo versuchen.

Geschaß auch! So ein paar Thälerrchen hatte ich als äußersten Nothpfennig im Rockfutter verborgen, trennte sie heraus und schloß mich einem Korps verwegener Burschen an, das hinüber ging zu einem neu entdeckten Goldfelde. Kam mir selbst ganz fürchterlich vor in meinen hohen Stiefeln, derben Kleidern und Hut, der Hacke, dem Revolver und dem guten, breiten Messer. Dazu Decke, Kochgeschirr, etwas Federkleidungsstücke und ganz zu unterst verpackt ein silbernes Kreuz, ein Andenken an meine gute, alte Mutter. Hab Gott die alte Frau selig. So ging's an's Goldsuchen, und wenn ich davon auch nicht viel fand, mein Körper wurde wie von Stahl und Eisen, kaum kannte ich mich selbst wieder. Ich fürchtete mich vor dem wildesten Kerl im Lager nicht mehr, und seitdem sie wußten, daß ich das Aß aus der Karte auf so und so viel Schritte schoß, ließ man mich auch höflichst in Ruhe. Eine sichere Hand, das war eine Eigenschaft, die ihrem Bestzer Respect verschaffte. Und der war nöthig, denn es ging bunt, sehr bunt in unserem Lager zu, in dem von Polizei, Obrigkeit und sonstigem Krimskrans keine Rede war.

Mehr als ein Jahr war ich unter dem bunt-schneidigen Hausen, und da jah's schon etwas nobler aus, als zu Anfang. Von Trink-Salons wimmelte es, und die Brandyröckel verstanden es, das mühsam errungene Gold seinen Bestzern recht schnell wieder zu entziehen. Nebenbei wurde fast in allen diesen Branntweinhöhlen gespielt; es war ein recht amüsantes Schauspiel, wenn man's so wad feins' für eine Lady mit empfing. Inmitten der Bretterbude, stampften Boden lagen auf ein hlen ein paar dito Bretter und anlichen Sitzgeräthen plazirte

sich Jeder, so gut er's vermochte: Den Blick auf die Karten und das vor ihm liegende Gold, zur Seite den geladenen Revolver und das Glas mit „Unverfälschtem“, in der Tasche, den Griff zum Fassen bereit, das Messer! Und zu Allem der Wahlspruch: Lieber einem Anderen ein paar Kugeln in die Rippen, als daß du sie bekommst! Sylvester war's und hoch ging's in den Trink-Räumen her. Jahresabschied wurde extra gefeiert, die Gesichter glühten und rohe Worte flogen hinüber und herüber. Aber fort bleiben konnt' ich doch nicht, ich machte mich auf den Weg nach dem besonders für Gentlemen bestimmten Trinkraum. Der Mann führte in der That einen guten Tropfen, aber der Preis war auch dem entsprechend. Nur für Gentlemen, sagte dieser Gauner von Wirth, aber als ich vor der Barade ankam, schallte ein Geheul heraus, das war Alles, nur nicht gentlemanlike. Ah! hah! Der Revolver war da, anders wo sah's noch schlimmer aus, also vorwärts.

„Alle Wetter, Frau, was macht Ihr hier,“ rief ich aber doch, als ich durch den Schmutz bis zur Thür gemauert war, in deren Schatten ein Weib mit einem Mädchen, so ein Zahrer 12 etwa lauerte. Das war ein seltenes Schauspiel.

„Seid so gut, Sir,“ bat sie, „einen Augenblick laßt mich nur hineinschauen. Mein Mann ist da, ich möchte ihn nur sehen, einen einzigen Augenblick.“

„So kommt,“ antwortete ich.

„Huh! Da standen wir in der Thür, vor uns ein Bild, das einen Kampf auf Tod und Leben ankündigte. An der Wand zwei Kerle, um die herum Karten und Gold verstreut lag, in den Händen Revolver, vor ihnen 10—12 von unseren Jungen, die die Föhne desselben Spielzeuges knaden ließen. Die Beiden waren wohl Fremde, hatten Banthalter gespielt und die Unieren tüchtig betrogen. „Dick, Dick, mein Mann,“ schluchzte die Frau unter meinem Arm, und in der That, Dick war's, mein ehemaliger Compagnon. Das war ein Zusammentreffen.

Den beiden Gaunern stand die Gefahr bis zum Halse, sie mußten Alles wagen, wenn sie Alles gewinnen wollten, und so verführten sie plötzlich mit mächtigem Satz die Thür zu erreichen, vor welcher ich stand. So war denn doch nicht gewettet.

des Ministeriums Bräun. Die radikale Partei wird also nun in die Lage kommen, ihre Regierungsfähigkeit zu beweisen.

**Großbritannien.** Die Verlesung der Thronrede im neuen englischen Parlament soll am 19. Januar erfolgen. — Bei der Ermiffion einer irischen Pächterfamilie in der Nähe von Dungarvan mußte die Polizei das Haus, dessen Insassen sich mit siedendem Wasser, Flaschen und Krügen, und was ihnen sonst zur Hand war, über eine Stunde lang verteidigten, zuletzt mit Sturm nehmen. Da das Volk Partei für die arme Familie ergriff und die Polizisten mit Steinen bewarf, so machten die Beamten von ihren Waffen Gebrauch, wobei mehrere Verwundungen vorkamen.

**Rußland.** Aus Petersburg ist bestritten worden, daß der Zar einen General in Spezialmiffion zum Fürsten von Bulgarien entsandt hat. Verhandlungen über eine Ausföhnung sind aber doch im Gange. Der russische Militärbefehlshaber Oberst Kaulbars hat lange Besprechungen mit dem Fürsten Alexander gehabt und begiebt sich nun nach Petersburg. Der Fürst hat mit dem ruffenfreundlichen Armeebefehl schon den ersten Schritt zur Wiedernäherung in Petersburg gethan. — Die Abfiedung der ruffisch-afghanischen Grenze ist bis Merutichaf vollendet.

**Italien.** Professor Sbarbaro, welcher kürzlich wegen Verleumdung zu 7½ Jahren Gefängniß verurtheilt wurde, ist in Padua mit großer Mehrheit zum Abgeordneten gewählt worden. Dadurch ist eine interessante Rechtsfrage entfallen, da infolge seiner Wahl Sbarbaro gefezmäßig sofort in Freiheit gefezt werden muß.

**Spanien.** Die Karolinenfrage ist für Spanien noch nicht zu Ende, denn nun fängt England erst an, Ernst zu machen. Die englische Regierung sandte, der Boss. Zeitung zufolge, eine Note an Spanien, welche für England auf den Karolinen dieselben Vortheile, wie Deutschland, einschließlich einer Kohlenstation beansprucht. Die englische Regierung stützt diese Forderung auf die Thatfache, daß die Note von 1875, welche gegen die spanische Oberherrfchaft über die Karolinen protestirte, von Deutschland und England gemeinschaftlich unterzeichnet worden sei. Die einer Nation gewährten Vortheile müßten auch der anderen zugethan werden, da England sonst außer Stande sei, Spaniens Oberhoheit über die Inseln anzuerkennen. Die spanische Regierung ist gegenwärtig aber wenig geneigt, dem englischen Gesuche stattzugeben. Die spanische Regierung läßt Gerüchte, es

„Hollah, Did“, meinte ich, „erst sprechen wir ein Wort miteinander,“ und dabei faßte ich seine Hand. Doch im Nu war er zurück, „Sprechen wir’s“, rief er, es blitzte auf, Jemand sprang zu und sank mit marktschütterndem Schrei zu Boden. Das war Did’s braves Weib! Und was nun kam? Einen Kampf gab’s auf Tod und Leben, ein paar von den Unseren trugen schwere Messuren davon, und dann waren die Kerle an einen Balken geschnürt. Der armen Frau war nicht zu helfen, sie war sofort todt gewesen. Und vielleicht war ihr so am wohlsten! Das junge Ding von Mädchen lag regungslos neben seiner Mutter.

Der alte Jim, unser Oberhaupt, ward herbei geholt, er präfidirte dem Richter Lynch und beim Schein der Fackeln und mit Anbruch des neuen Jahres wurden die Weiden aufgenüpft. Ich hab’s nicht mit angesehen.

„John“, meinte der Alte, als Alles vorbei war, „das Kind —“

„Ich sorg’ dafür“, antwortete ich schnell, „das bin ich der armen Frau schuldig.“ Damit war die Sache abgemacht. Did’s Frau erhielt ein großartiges Begräbniß, und als der alte Jim das Todengebet sprach, da wachte sich mancher von uns die Augen. Kittie, Did’s Tochter, kam unter die Obhut meiner Mutter und als ich nach einem weiteren Duzend Jahre, des Umherschweifens müd, nach Haus kam zur Mutter, die auch nach den Staaten übergefiedelt war, da war sie ein prächtiges Mädchen, das wirklich aus herzlicher Liebe den „alten Onkel John“ heirathete.

Wir sind glücklich, sehr glücklich aber Sylvester mit den Gläsern klingen, das können wir nicht!

sei eine neue Verschwörung, welche den König von Portugal auf den spanischen Thron setzen wolle, entdeckt, für unbegründet erklären.

In Marbella bei Malaga sind von 13.—22. December 97 Erkrankungen an Cholera, darunter 29 mit tödtlichem Ausgang, vorgekommen.

**Von der Balkanhalbinsel.** König Milan von Serbien hat das vom Ministerium eingezeichnete Entlassungsgefeuch vorläufig nicht angenommen, weil vor Abschluß des Friedens mit Bulgarien der Eintritt eines neuen Ministeriums nicht angemessen erscheint. Die Volksvertretung ist ebenfalls bis nach Friedensschluß vertagt worden. — Die Friedensverhandlungen zwischen Serbien und Bulgarien werden wahrscheinlich, damit keinem Theil zu nahe getreten wird, in der rumänischen Stadt Krajova stattfinden.

**Ägypten.** Der englische General Stephenson hat die Araber bei Roschah geschlagen und verfolgt dieselben. Die Araber hatten großen Verlust, verloren 2 Kanonen und 20 Fahnen, von den Engländern wurden 22 Mann getödtet oder verwundet.

### Vermischtes.

\* Fasching in der Volksvertretung, oder die französische Präsidentenwahl! Die Vorgänge, welche sich bei der Wahl des Oberhauptes der französischen Republik in der Nationalversammlung in Versailles abgespielt, sind so bodenlos skandalös, daß wir uns nicht versagen können, den nachstehenden vorzüglichen Bericht darüber aus der Boss. Ztg. wiederzugeben, der so recht erkennen läßt, wie es in der Vertretung Frankreichs zugeht und die Vorfälle in der Sitzung mit dramatischer Lebendigkeit schildert. Der Präsident der Nationalversammlung, der Republikaner Le Royer, war von vornherein entschlossen, jeden Antrag und jede Debatte zu verbieten. Die Rednertribüne war von 8 Huissiers gefeßt, die Niemand die Stufen hinansteigen ließen. Als die Monarchisten diese Maßregel bemerkten, begann der Skandal. Schon die Verlesung des Dekretes, welches die Nationalversammlung zur Vornahme der Präsidentenwahl einberuft, wurde von monarchistischer Seite durch den Ausruf unterbrochen: „Sie sind eine Versammlung von Urrapatoren!“ Großes Gesehrei links! Die Monarchisten brüllten: „Nieder mit den Urrapatoren“, die Republikaner antworteten: „Es lebe die Republik!“ Der Monarchist Kardrel verlangte das Wort, um den Vertagungsantrag zu stellen. Cassagnac (Bona-partist) rief: „Ihr Kongreß ist ungesetzlich, es fehlen vier Departements!“ (Die Wahlen waren für ungültig erklärt.) Kardrel versuchte die Tribüne zu erklettern. Die Huissiers steheten fest und drängen ihn zurück. Er rennt gegen die Diener, die sich aber zusammenschließen und dem Anprall widerstehen. Jolibois (Monarchist) schreit: „Haben wir Gendarmen hier?“ Cassagnac lärmte: „Wollen Sie uns die Tribüne verbieten? Seit wann läßt man die Tribüne durch Knutenträger unzugänglich machen?“ Die Balgerei am Fuße der Tribüne erneuert sich immer wieder. Die Huissiers, sehr roth im Gesicht, machen Anstrengungen, um ruhig zu bleiben, und den Puffen und Ferrereien bloß passiven Widerstand entgegenzusetzen. Schreien aller Art, Thierstimmen, Schimpfprufe erfüllen die Luft. Hundert Abgeordnete sprechen, gestikulieren, schreien zugleich. Der Präsident erklärt, er könne Kardrel nicht das Wort ertheilen, da verfassungsgemäß die Versammlung nur die Wahl vorzunehmen habe. Cassagnac lärmte: „Das ist ein Jahrmarkt.“ Eine Stimme links: „Wie unterm Kaiserreich!“ Cassagnac: „Wer das Kaiserreich wiederkehrt, werden wir Sie so anders hin bringen!“ Ungeheurer Skandal. Das Schreien und Lärmen überschreitet alles Maß, keiner versteht den Anderen mehr, um die Tribüne entspinnt sich eine Prügelei. Der Präsident ruft den Monarchisten zu: „Schämen Sie sich, das Land sieht sie!“ Herzog Larochefoucauld antwortet: „Wir erkennen Ihre Autorität nicht an!“ Cassagnac: „Den Skandal haben Sie verursacht, geben Sie die Tribüne frei!“ Die Monarchisten schreien: „Eine Niedertracht! Eine Schurkerei!“ Der Präsident mit aller Kraft seiner Stimme: „Ich frage die Versammlung, ob sie abstimmen will!“ Der Tumult erreicht seinen Höhepunkt. Der Präsident ist machtlos und hebt die Sitzung für einige Minuten auf.

Sobald wieder einige Ruhe eingetreten, sagt der Präsident entschlossen: „Der Vertagung entprechend schreite ich zur Wahl eines Präsidenten der Republik.“ Lauter Applaus bei den Republikanern, die Monarchisten trampeln, pfeifen, zischen und versuchen einen letzten Sturm auf die Rednertribüne. Die Huissiers wehren sich verzweifelt. Die Republikaner kommen ihnen zu Hilfe und minutenlang tobt im Halbdreieck der Faustkampf. Man sieht nichts als einen zusammengeballten Knäuel von Leibern, emporfahrende Hände und Fäuste, fallende und sich wieder aufraffende Menschen; dazu fürchterliches Toben und Schreien, aufwirbelnder Staub. Endlich gelingt es den besonnenen Monarchisten, ihre aufgeregten Kollegen aus dem Getümmel herauszuschleppen. Nach dieser Schlacht ziehen sich die Monarchisten unter dem Gebrüll: „Es lebe die Freiheit!“ aus dem Saale zurück, wo nun die Abstimmung erfolgt. Präsident Grévy wird wiedergewählt, ungeheurer, schallender Jubel folgte der Verkündung des Wahlergebnisses. — Ende der Vorstellung!

\* Auch ein Menschenleben! Ein Kaufmann, aus einer angesehenen Berliner Familie entstammend, betrieb ein flottes Materialwaaren-geschäft, sank aber in Folge seiner Trunksucht von Stufe zu Stufe. Er machte schließlich Bankerott, legte sich sodann auf das Fertigmachen kaufmännischer Bücher zur Konfuzsammlung, bis ihn diese Thätigkeit in’s Gefängniß brachte. Nach Verbüßung wiederholter Strafen fand er endlich Aufnahme in dem Hospital des Arbeitshauses. Hier kehrte er aber fast nach jedem Ausgang, der ihm gestattet wurde, in schwer betrunkenem Zustande zurück, so daß ihm zur Strafe mehrfach, zuletzt auf die Dauer eines halben Jahres, jeder Ausgang unteragt worden war. Diese Frist lief am ersten Weihnachtst- feiertage ab und der ehemalige Kaufmann erhielt die Erlaubniß, nach Berlin zu gehen. Abends wurde er sinnlos betrunken im Straßenschmutz gefunden und nach dem Arbeitshaus geschafft, wo er bald nachher am Schlagfluß verstarb.

\* Lehrer: „Du, Fink, was thut man zuerst, wenn’s in der Stadt brennt?“ — Fink: „Man trifft Anhalten zum Löfchen.“ — Lehrer: „Du Einheitspösel, ganz falsch, man fragt erst, wo’s brennt!“

### Des Zeitungsboten Gruß zum Neuen Jahr.

Das ganze Jahr hindurch hat er in Pünktlichkeit die Zeitung in’s gewohnte Haus getragen, Der Zeitungsbote war zu jeder Zeit bereit, An brennend-heißen und kalten Tagen. Gerächel, rasch und immer ohne Murren Das Zeitungsblatt er seinem Leser bot, Und mochte auch der Wagen grimmig knurren: Erst kam die Zeitung, dann das Besperbrod!

Was in der Welt nur immer ist gefeßen, Sei es im Sudan- oder Balkan-Land, Sei es auf Meeren, Flüssen oder Seen, Es ward durch diese Zeitung Euch bekannt. Was Jedem interessant in seiner Weise, Das fand in diesen Spalten seinen Platz, Den Einen lockten just die Buttepreise, Der Andre suchte per Inzerat’ nen Schatz.

Verlobung, Hochzeit, Taufe ward berichtet, Auch die „Gefügigten“ waren meistens schön, Und Verse, die der Abonnent gedichtete, Die kamen unter „Eingelandt“ zu stehen; So gab’s an jedem Tag für jeden Abonnenten Etwas zu lesen, selbst für jedes Kind, Und in der Hundstagsstube gab es Zeitungs-Enten, Wie sie so im „Bermisäten“ Sitte find.

Nun ist ein Jahr herum, und zu dem neuen Br’gt auch der Zeitungsmann die Wünsche dar: Es mag der Himmel Euch stets seinen Segen streuen, Und Euch beschützen auch im neuen Jahr. Doch als der Wit’ Sehen möcht’ ich nennen, Daß Ihr mir bleibt als Abonnenten treu; Ich will auch immer wie ein Dasee rennen, Damit ich Euch durch Pünktlichkeit erfreu’.

Und nun zum Schluß noch eine kleine Bitte: Dieweil der Zeitungsmann sich radert schrecklich ab, Und weil es ist am Neujahr einmal Sitte, — Steigt auch für mich in’s Portemonnaie hinab. Der Gaben kleinste ist mir selbst willkommen, Und habt Ihr große Mühen nur im Haus, Wird lang’s mein Betscheuch zur Hand genommen, Und kleine Mühen zahl ich Euch heraus. G. R.

**Die Emser Pastillen**  
in plombirten Schachteln.  
**Emser Catarrh-Pasten**  
in runden Blechdosen mit  
unserer Firma.  
werden aus den echten Salzen unserer  
Quellen dargestellt und sind ein be-  
währtes Mittel gegen Husten, Heiser-  
keit, Verschleimung, Magenschwäche  
und Verdauungsstörung,  
Vorräthig in Merseburg in den  
Apotheken  
König Wilhelm's-Felsenquellen, Ems.

**Blasenkrankheiten**  
(auch Bettn., Stein u.) Geschlechts-  
Schwäche, Impotenz, Frauenkrankh.  
u. selbst in den verzw. Fällen, heilt  
sicher in kurzer Zeit. Prosp. gratis.  
**F. C. Bauer**, Spezialist, Basel-  
Birmingen (Schweiz).

**Volta's Zahnhalbband**  
beruhigt jedes zahnende Kind.  
Allein vorräthig bei: **Oscar Leberl.**



Husten, Heiserkeit, Hals-,  
Brust- und Lungenleiden etc.



best' bewährtes angeneh-  
mstes Haus- und Genuß-  
mittel für Erwachsene und  
Kinder.  
Prospecte mit Geb.-Anw.  
und vielen Attesten bei jeder  
Flasche. Niederlage in **Merse-  
burg** bei **Heinr. Schulke jr.**,  
Entenplan 4; in Halle bei  
**Helmboldt & Co.**; in Landsh-  
tadt bei **R. S. Langenberg**;  
in Lügen bei **Ludw. Auerbach**;  
in München bei **E. Temme**;  
in Schkeuditz bei **Gebr. Klee-  
berg**; in Weissenfels bei **Herm.  
Vollrath**.

**Haus-Verkauf.**  
In sehr frequenter Gegend (Nitter-  
straße) ist ein **kleineres Haus**,  
welches sich für selbstständige Hand-  
werker eignet, vortheilhaft zu verkaufen.  
Dasselbe verginst sich mit 7 % An-  
zahlung mäßig und nach Uebereinkunft.  
Näheres durch  
**Fried. M. Kunth**,  
Hl. Nitterstr. 4.

**Erbsenstroh**  
ist zu verkaufen in den  
**Schmidt'schen Ziegeleien**,  
**Meuschau u. Hall. Straße.**

**Ein Haus**  
in Merseburg, 126 Thlr. Miete, ist  
veränderungshalber für 1600 Thlr.  
veräußlich. Anz. 600-1000 Thlr.  
Rest bleibt zu 4 1/2 % stehen. Ausf.  
durch **H. Mann**, Friedrichstr. 6  
 Eine hochtragende Kuh  
steht zu verkaufen  
**Knapendorf 2.**  
Ein **Mittlerer** zur „Hallischen  
Zeitung“ vom 1. Januar 1886 ab  
wird gesucht  
**Unteraltenburg 74 1 Tr.**

**Holz-Auction.**  
**Freitag den 8. Januar 1886, Vorm. 11 Uhr**  
sollen in der Gemeinde **Wegwitz** an der Luppenbrücke circa **200 St-  
starke Pflaumen-Bäume** zum Selbstroden gegen gleich baare Zahlung  
verkauft werden.  
Auch ist daselbst 1 Schock junge Pflaumen-Bäume zum Fort-  
pflanzen zu haben.  
Wegwitz, den 29. December 1885.

**Der Ortsvorstand.**  
**Jagd-Verpachtung.**  
**Mittwoch, den 6. Januar 1886, Nachmittags 2 Uhr**  
soll die **Jagd** der Gemeinde **Döhlen** im hiesigen **Gasthause** öffent-  
lich unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden.  
Döhlen, den 27. December 1885.  
**Gemeindevorstand.**

**Jagd - Verpachtung.**  
Die **Jagd** in der **Flur Rattmannsdorf** soll auf 6 Jahre  
**am 9. Januar 1886, Nachm. 2 Uhr**  
im **Gasthause zu Rattmannsdorf** öffentlich an den Bestbieter  
unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden.  
**Der Ortsvorstand.**

**Consum-Verein zu Merseburg Eing. Gen.**  
Wegen **Abhaltung** der Inventuren am  
**Sonntag, den 3. Januar 1886**  
sind die Läden der einzelnen Magazine von früh 9 Uhr ab für den  
Verkehr geschlossen.  
Die Abgabe der **Contre-Marken** findet an demselben Tage von  
früh 9 Uhr an bis 1 Uhr Mittags in dem Vereinslokale „Windberg Nr. 4“  
1 Treppe, statt.  
Die **Statutenbücher** sind gleichfalls abzugeben.  
**Der Vorstand**  
des **Consum-Vereins zu Merseburg, Eing. Gen.**  
**Beyer. Selle. Wucherer.**

**Casseler St. Martins-Lotterie**  
zum  
Besten des Ausbaues der Thürme der St. Martins-Kirche zu Cassel.  
**Ziehung in Cassel, 1. Klasse 26. Januar 1886.**

**Erster Hauptgew. 10000 Mark Gold**  
ferner 20000 M., 15000 M., 12000 M., 2 Mal 10000 M.  
8000, 6000, 4 Mal 3000 M., 2000, 3 Mal 1000 M. usw  
Im Ganzen 10000 Gewinne mit  
**323000 M.**  
**Loose 1. Klasse à 2 Mk. 50 Pfg., 11 Loose 25 Mark.**  
Reserve-Voll-Loose für sämtliche 4 Klassen gültig à 10 M.  
f. Porto u. Liste sind 30 Pf. f. Klassenloose, 50 Pf. f. Volloose beizufüg.  
General-Debit **A. Fuhse**, Mülheim (Ruhr) u. deren Verkaufsstellen

**Bei Bedarf**  
empfiehlt Unterzeichneter einem geehrten Publikum sein  
höchst solides, sowie reich assortirtes  
**Schuh- und Stiefelwaaren-Lager**  
der gütigen Beachtung und stellt der Qualität entsprechend  
billigere Preise als alle auswärtigen markt-schreierischen Ge-  
schäfte. Achtungsvoll  
**Jul. Mehne.**

**Merseburger Landwehr-Verein.**  
Zur Feier des 25 jährigen  
**Regierungsjubiläums** unseres  
allverehrten Kaisers und Königs findet  
**Sonntag, d. 3. Januar 1886**  
**Abends 8 Uhr im Casino**  
**Commers**  
statt. Die Mitglieder werden um  
rege Betheiligung erbeten.  
**Das Directorium.**

**Ortskrankenkasse**  
des **Maurergewerks.**  
**Sonabend, den 2. Januar,**  
**Abends:**  
**Auflage.**  
Restanten machen wir auf die §§ 27  
und 53 aufmerksam. Sämtliche  
Quittungsbücher sind der Revision  
wegen abzugeben, widrigenfalls die-  
selben auf Kosten der Säumigen ein-  
geholt werden.  
**Der Vorstand.**  
**G. A. Pfeiffer**, Vorsitzender.

**Corbetha b. Delitz aB.**  
Zum **Neujahrstag** Freitag  
den 1. Januar 1886 ladet zur  
**Tanzmusik**  
ergebnis ein  
**A. Schmidt**, Gastwirth.

**Schwendler's Restaurant**  
**Steinstraße Nr. 7.**  
Heute am **Sylvestertag**  
**große musikalische Soiree**  
unter gütiger Mitwirkung eines be-  
liebten **Stoßspiel-Virtuosen.**  
Entree frei. Programm gratis.  
Am **Neujahrstage** ebenfalls  
**Abendunterhaltung.**

Ein edler, ostpreuß. **brauner**  
**Zucker**, 5jähr., 2" gr fehlerfrei,  
gefahren und geritten, steht zu ver-  
kaufen event. gegen ein Paar größere  
Pons einzutauschen.  
Mittelmister **von Wentzky.**

Ein ordentlicher **Knecht** wird zum  
baldigen Antritt im Dienst  
gesucht.  
**Ziegelei Trebnitz.**

**Familien-Nachrichten.**  
Am ersten **Weihnachtsfeiertag** wurden  
wir durch die glückliche Geburt eines  
munteren **Mädchen** erfreut.  
**H. Mangold u. Frau geb. Barthel**,  
**Grossenhain.**

**Statt besonderer Anzeige.**  
**Agnes Stollberg**  
**Paul Engelberg**  
Verlobte.  
**Merseburg, Bromberg,**  
den 27. December 1885.

**Todes-Anzeige.**  
Allen Freunden und Bekannten die  
traurige Nachricht, daß gestern Nach-  
mittag 2 Uhr mein lieber Mann, unser  
guter Vater, Schwieger- und Groß-  
vater, der **Schuhmachermeister**  
**Georg Funke**  
nach längeren Leiden in Gott ent-  
schlafen ist. Dies zeigen tiefbetrübt  
an mit der Bitte um silles Beileid  
**Merseburg, d. 31. December 1885.**  
die tieftrauernden **Sinterbliebenen.**  
Die Beerdigung findet **Sonabend**  
3 Uhr statt.

**Kurirt per Post.**  
(Von Brentano.)

[Nachdruck  
verboten.]

Primislaw Wenzeslaus Dorostif, weiland Thurm- und Leidenposamist, sowie ehrbarer Theaterdiener in der Aurea Moguntia, dem goldenen Mainz, verzehle mir, wenn ich mich heute auf einige Stunden mit Dir beschäftige, um Dich für die papierne Unsterblichkeit zuzubereiten.

Denke daran, Wenzeslaus, daß ich immer Dein Freund und Gönner war und Dir manchen halben Schoppen aus Papa Bickerle's Weinfeller von der schönen Käthi präsentiren und auf Deine ewig durstige Lippen gießen ließ; denke daran, wie oft ich Dich in Schutz nahm, wenn der Herr Director Dich mit seinen großen, flugen Augen grimmig ansah und Dich fortzuschicken drohte, weil Du wieder „steif wie ein Besenstiel“ da standest und Dir die Augen zwar nicht vom Weinen, aber doch vom Wein übergingen, wie einst dem seligen König von Thule, so oft er aus seinem Lieblingsbecher trank.

Denke an dieses und manches Andere, Wenzeslaus, vor Allem aber mache Dir klar, welche Ehre es für Dich ist, in einem allernwärts verbreiteten Bude zu figuriren, und wie Dir erst dadurch das einzig würdige Denkmal gesetzt wird. — Dann wirst Du dem Schreiber dieses gewiß nicht zürnen, sondern mit deinem supserigen Vollmondgesicht freundlich auf ihn herablächeln aus jenen Sphären, wo Du ohne Zweifel wieder die Posaune blasen und in Wahrheit sein wirst, was sie Dich scherzweise schon hinfieden nannten, als Du noch unter uns schwachen Sterblichen wandeltest — ein Posaunenengel.

Ich bitte um dieser kleinen Apoptrophe willen, die ich Anstands halber an meinen Helden richten mußte, um Entschuldigung. Sie hat ja auch für den Leser ihr Gutes, denn er hat aus ihr nicht nur erfahren, welches Namens sich der Mann erfreut, mit dem er sich in den nachfolgenden Zeilen beschäftigen wird, sondern auch weß Standes er war, wo er wirkte und — daß er soß. Ja, „er soß sehr“, ich muß es leider bekennen; es lag in seinem Blut, denn er stammte aus einer böhmischen Schnurrantenfamilie, und damit ist Alles gesagt. Auf ihn paßte jenes klassische Dichterwort:

„Seine Mutter, die geborene Lerche,  
Hat das ganze Unheil angerührt;  
Hielt ihn nicht zur Schule, nicht zur Kerche,  
Soß zu sehr und starb dann an der Gicht.“

Aber mit einem gewissen freudigen Stolz darf ich hinzufügen: er blieb seinen Familientraditionen nicht getreu — er trank nicht bis an sein Ende, und das Erbübel seiner Ahnen, das Delirium tremens, erlangte keine Macht über ihn.

Es war merkwürdig, aber es war so — Wenzel Dorostif, der einer der treuesten Zünger des Baches gewesen war, und ihm jahrelang zu jeder Zeit des Tages und der Nacht geosfert hatte, entsagte plötzlich dem Cultus des heidnischen Gottes und trank nicht mehr. Ich weiß mich noch ganz genau zu erinnern, welches Ansehen diese überraschende Wandlung damals im goldenen Mainz erregte. Ja, man sprach sogar zwei Tage davon, und was das in der fröhlichen raschlebigen Rheinstadt sagen will, weiß Jeder zu beurtheilen der seine „Meenzer“ kennt. Gläubige Gemüther waren versucht, ein Wunder zu unterstellen, aber selbst die ungläubigsten gaben zu, daß die Geschichte wenigstens an das Wunderbare grenze.

Aber nur Zwei wußten um des Käthfels Lösung, nur Zweien war es bekannt, wie Primislaw Wenzeslaus auf den Weg des Wassertrinkens, geleitet wurde, und Einer von diesen Zweien — bin ich. Doch ich irrlichterire da hin und her und muß nun in ein regelrechtes Fahrwasser einlenken, wie es einem ordentlichen Geschichtenschreiber geziemt.

Beginnen wir also damit, unseren Helden ordnungsmäßig in Augenschein zu nehmen.

Primislaw Wenzeslaus Dorostif war, wie schon der Name unzweifelhaft andeutet, ein „Böhmne“, wenn auch nie so recht ergründet werden konnte, in welcher speciellen Gemeinde Böhmens, die Wiege seines? stand. Als ich ihn kennen lernte, war er ein dicker, alter Junge

von etwa 50 Jahren, mit feurigem Gesicht und bläulich angehauchter Nase, über welcher zwei kleine, schlaue Augen in die Welt schauten.

Aber er war nicht immer so gewesen. Er war eines Tages als ein magerer, blasser Bube, dem Roth und Glend aus allen Knopflöchern gukten, nach Mainz geschneit worden, sein Mensch wußte wie und woher. Eine böhmische Musikantenbande hatte ihn verloren, nachdem sein Vater, der Posamist, einige Monate vorher gestorben war — so viel war aus ihm herauszubringen. Der Verlust des Vaters aber schien den musikalischen Stromen so wenig zu Herzen gegangen zu sein, daß sie sich niemals um sein Wiederfinden bekümmerten. Eine alte, arme Landsmännin, die vor langen Jahren mit einem österreichischen Corporal nach Mainz gekommen war und sich jetzt kümmerlich von Soldatenwäsche und Commißbrod nährte, gab ihm in ihrer bescheidenen Wohnung im alten Kästlich oben einen Unterschlupf; mitleidige Landleute von der österreichischen Besatzung steckten ihm bald da, bald dort einen Brocken zu und so begehrte Wenzel, wie er kurzweg genannt wurde, als Laufbursche seiner Pflagemutter, Stiefelwischer der Regimentsmuseur, Postillon d'amour der Offiziere u. u. lange Zeit.

Jeden verdienten Groshen steckte er weislich bei Seite, bis er eines Morgens mit einer mächtigen, beulenreichen Posaune erschien, die er um den Messingwerth auf dem Erdelmarkt erstanden hatte, und seiner erstaunten Pflagemutter erklärte, daß er sich nun auf die Erbrofession seines Geschlechts werfen, d. h. wie alle Wenzesläufe, Musifant werden würde. Der Nachmittag desselben Tages wurde zur Reinigung des Instrumentes benutzt und am anderen Morgen bereits erschien Dominik Echnopel, ein alter, ausrangirter Regimentspielmann, um — laut mündlichem Contract — gegen ein Honorar von 4 Kreuzer pro Stunde seinen Unterricht bei Wenzel zu beginnen.

Die Wirkung der ersten Lektion war eine bedeutende. — Alle zwei und vierfüßigen Anwohner des alten Kästlichs wurden rebellisch, als die fürchterlichen Töne der Bassposaune über die Straße klangen; aber während sie sich damit begnügten, gegen die Mißhandlung ihrer Gehörwerkzeuge mittelst eines scharflichen Geheles zu protestiren, zogen einige resolute Weiber mit Besen bewaffnet vor die Thür Wenzels und erklärten energisch, wenn diese „musikalische Unzucht“ nicht aufhöre, so würden sie den Buben und den verjoffenen Schnopel so zusammen hauen, daß ihnen das Blasen für immer verginge.

Das Hundegeheul hätte weniger gestört, aber die Besendemonstration zog. Die Lehrstunde wurde für heute aufgehoben und ein sofortiger Kriegsrath abgehalten, wann und wo die Fortsetzung erfolgen solle. — Wenzel hatte einen dicken böhmischen Kopf und ließ sich von einem geschnittenen Plan nicht so leicht abbringen. Die nächste Stunde fand richtig bereits am andern Tage statt. Wohl hörte die Nachbarschaft wieder schauerliche Töne, aber dieselben waren so gedämpft, daß weder die Hunde heulten, noch die Nachbarn weiber rebellirten, sondern nur verwundert die Köpfe schüttelten, weil sie sich absolut nicht erklären konnten, woher das unheimliche Geräusch erlang.

(Fortsetzung folgt.)

**Stadt, Kreis, Provinz u. Umgegend.**

—( Mit leichtem Sinn geht Dieser, mit ersten Gedanken Jener in das neue Jahr hinüber, und ein Dritter spielt sich wohl gar als Griesgram und Moralprediger auf! Jede Stunde will aber ihr Recht: Wenn wir erst über die Tage, die hinter uns liegen, nachgedacht, dann sollen wir auch dem Frohsinn ein Recht gönnen, mit frischem Muth in das Jahr 1886, das Neue Jahr, eintreten. Was einem Jeden das Jahr bringen wird? Wenn er es müßte, würde er nicht besser daran sein, sondern schlechter, er würde versuchen, dem Schicksal vorzugreifen — und sich selbst elend machen. Hüten wir uns, den Schleier der Zukunft läßt zu wollen, oder bestärken wir nicht gar Andere in thörichten Vorstellungen.

Was wir erreichen wollen, erlangen wir doch nie, in dem Umfange, in dem wir es wünschen. Es ist eine Grenze gezogen, an der wir uns zu bescheiden haben, und das ist gut so. Eins aber wird Allen zum Jahreswechsel von Nutzen sein, der feste Wille, sich selbst mit Muth und Kraft durch's Leben schlagen zu wollen, der feste Wille, Freundschaft mit denen zu halten, die uns bisher als wahre Freunde erschienen. Nicht auf den Lippen liegt die Freundschaft, drinnen im Herzen steckt sie, nicht das Wort macht sie, sondern die That. Die Freundschaft knüpft enge Bande, die uns ein weit erträglicheres Dasein bereiten, sie verschönt uns unser Leben. Egoismus, Eigennutz, Selbstsucht — das sollen die Merkmale unserer Zeit sein. Vielen wohnen diese Eigenschaften inne, und die zu finden, die auch in schweren Tagen treu zu uns stehen, ist nicht leicht. Aber es giebt doch noch genug offene, wackere Menschen, und gleichgestimmte Seelen finden sich auch. Bei der Neujahrsgratulation wird mancher hübsche Wunsch zum Vorschein gebracht, in zierliche Verslein gekleidet, und lautes Bravo belohnt seinen Vortrag. Aber das ist nicht der beste Neujahrswunsch! Ein ehrlicher Händedruck und ein herzliches: „Im neuen Jahre, wie im alten einander helfen, rathen und thaten,“ das ist ein Wunsch mit wahren Werth für das Leben! Wenn solche Worte gesprochen, dann stellt sich die rechte Fröhlichkeit von ganz allein ein, und es braucht auch damit nicht hinterm Berge gehalten zu werden. Und so sagen auch wir: „Gute Freundschaft mit unseren Lesern im neuen, wie im alten Jahr. Ein froher Jahresanfang ihnen Allen!“

§ Viele Wenige machen ein Viel! Am 30. December vorigen Jahres traten im „Tivoli“ einige Herren zusammen, welche sich zur Aufgabe machten zum Besten des Siechenhausfonds hiesiger Stadt monatlich ein Weniges zu sammeln. Durch unermüdliche Anregung dieser Herren, namentlich aber des Vorstehenden, Herrn Tanzlehrer Hoffmann, ist die Mitgliederzahl dieser Sammelstelle auf 178 gestiegen. Bei der gestrigen Abend stattgehabten Feier des einjährigen Bestehens dieser Sammelstelle machte der Herr Vorsteher bekannt, daß im laufenden Jahre an freiwilligen Beiträgen 237 M. 82 Pfg. zusammengekommen und daß hiervon bei der hiesigen städtischen Sparkasse 235 M. belegt seien. Eine sich demnächst anschließende Ver-auctionirung verschiedener den brennenden Christbaum schmückender Gegenstände und sonstiger Geschenke erzielte einen Ringewinn von 40 M.

† Oberreichsanwalt von Sekendorf i Leipzig ist Mittwoch gestorben.

Magdeburg, 28. Dec. Wohl selten schied Jemand so früh aus dem irdischen Dasein, wie am Vrittag des zweiten Weihnachtstages der bei einem höheren Officier d. dienste Würche Stephan. Lustig singend öffnete derselbe auf dem Hausboden eine soeben eingelaufene Weihnachtskiste aus der Heimath. Liebermüthig heiter sprang er steinerne Krummpfe hinaus, sich vergnügt um den Trepp Pfeiler schwenkend. Da verlor der Dorkörper das Gleichgewicht. Der Unglückliche stog im Bogen auf die Streppe der darunter liegenden Etage. Schwer nied. erhob er sich, wartete in den Corridor der diensthier Wohnung und brach blutüberströmt zusammen; w. Stunden später war er eine Leiche. Schwere innere Verlegungen hatten seinen Tod herbeigeführt.

Weimar, 28. Dec. Ein dreifester Diebst wurde am Abend des ersten Feiertages in d. hiesigen Stadtkirche ausgeführt, indem die a. den Kirchthüren aufgestellten Sammelbüchlein zu Aufnahme einer Collecte sämmtlich gestohlen wurden. Zwei der Büchlein wurden heute, ihres Inhalts entleert, in dem Wasserbehälter eines Brunnens aufgefunden. — In dem benachbarten Bollersroda konnte am ersten Feiertage die Kirche sehr leicht ein Raub der Flammen werden. In früher Morgenstunde hatte in der Kirche eine Christmette stattgefunden und hierbei waren durch zu nahe dem Emporen aufhängende Lampen vermuthlich die Balken angeglöht und gegen Mittag in hellen Brand gerathen. Glücklicherweise konnte das Feuer noch im Entstehen gelöscht werden.

Weiningen. Die hiesige Strafkammer verhandelte kürzlich gegen einen Einwohner von Brotterode wegen Jagdsrevells, indem derselbe mit mehreren Genossen im Liebensteiner Forst auf einem der besten Stände einen Hirsch er-

gte. Das Gericht erkannte auf 1 1/2 Jahr Gefängnis.  
**Cassel, 27. Dec.** Heute Nachmittag verurtheilte der dahier in der Mittelgasse wohnhafte, etwa 65 Jahre alte Bäckermeister S. seine 25 Jahre jüngere Frau, mit welcher er seit 11 Jahren verheiratet ist, zu erschließen. Er brachte derselben in dessen nur eine Verwundung bei, worauf er sich selbst erschoss. Das Motiv der That ist darin zu suchen, daß beide Ehegatten seit längerer Zeit in nichts weniger als gutem Einvernehmen lebten.

**Vermischtes.**

\* Prinz Wilhelm von Preußen zeigt während seiner Krankheit guten Humor. Es wurde angefragt, ob ihn das Exercieren der Soldaten unter seinen Fenstern im Potsdamer Schlosse nicht belästige. Der Prinz antwortete verneinend; nur von einem Umstand sei er empfindlich berührt. Einer von den Mannschaften habe fortwährend die Melodie „Freut Euch des Lebens“ gepfiffen, und das sei doch in seiner gegenwärtigen Lage die reine Ironie.

\* Das Befinden der Königin von Sachsen ist, wie das Dresdener Journal hört, ein recht befriedigendes und sind fast alle Krankheitserscheinungen geschwunden; nur die Kräfte lassen noch zu wünschen übrig, und auch die rheumatischen Schmerzen kehren noch zuweilen wieder.

\* Wie aus Greiffenberg i. Schl. gemeldet wird, ist der Lieutenant der Reserve, Mühlensbestzer Scholz, wegen des Duells, in welchem der Lehnquatsbesitzer Collenbach erschossen wurde, zu zweijähriger Festungshaft verurtheilt worden.

\* Eine wirkliche Ueberrasschung zum Heiligen Abend bereitete ein wohlhabender Berliner Bankier seinem Dienstmädchen. Dasselbe hatte im Laufe des Jahres eine ganze Anzahl von Porzellanstücken zerbrochen, ohne sich wohl klar zu machen, wie rasch sich das summiert. Unser Bankier aber fertigte ein Verzeichniß der zerbrochenen Gegenstände an, warf den Werth derselben aus und legte dem Mädchen die quartirte Rechnung auf den Weihnachtstisch als Geschenk. Das Mädchen soll darüber in Krämpfe verfallen sein! Diese Krämpfe kennt man nun; ein Eimer Wasser würde ihnen schnell ein Ende gemacht haben.

\* Das nennt man Feiertagsruhe! 14 Brände, darunter zwei Groß-, ein Mittel- und elf kleine Feuer beschäftigten während der Feiertage die Berliner Feuerwehrr fast ununterbrochen.

\* Ein zehnjähriger Junge, Sohn eines Kaufmanns in Berlin, hatte sich als Christgebent auch ein Theater gewünscht. Als er am vorigen Abend seinen Wunsch nicht erfüllt sah, schlich er in eine Kammer und versuchte, sich an dem Haken zu erhängen. Gerade noch zur

rechten Zeit wurde der Selbstmordkandidat aus der Schlinge gelöst. Siebt es wirklich noch Kinder?, kann man fragen.

\* Eine polnische Zeitung soll vom kommenden 1. Januar ab in Berlin erscheinen, wo ca. 30000 Polen leben.

\* Am Vormittage des ersten Weihnachtsfestes hat sich ein bedauerliches Unglück im Belle-Alliance-Theater in Berlin zugetragen. Bei der Generalprobe der Pohl'schen Posse „Lucinde vom Theater“, in der Fräulein Böhm eine Fee darzustellen hat, wollte sich eben die genannte junge Künstlerin davongetragen, daß sie unter Beistand des Theaterarztes sofort in die Charitè geschafft werden mußte. Herr Director Wolf hat der Verunglückten, die unter ihren Kollegen, wie im Publikum gleich beliebt ist, sofort seine Unterstützung in ausgedehntem Maße angedeihen lassen.

\* Ein großer Brand wird aus Bremerhaven gemeldet. Montag Abend gegen 10 Uhr gerietten 600 Ballen Baumwolle an der Ostseite des neuen Hafens ins Brand. Sämmtliche Spalten waren in Thätigkeit und gelang es, die bei dem heftigen Sturm und der unmittelbaren Nähe der Petroleumschuppen bedeutende Gefahr um 12 Uhr Nachts zu beseitigen.

\* An der Universtität Genuß studieren gegenwärtig 60 weibliche Studenten. 35 sind Russinnen und Polinnen, 6 Deutsche.

\* Die Gräfin Mirafiori, Geliebte und spätere Gemahlin des Königs Victor Emanuel von Italien ist gestorben.

\* In Wien hat die Polizei das Tragen von Mönchs- und Nonnenkostümen auf Maskenbällen verboten. Ob die Wiener in Folge dieser Vorschrift gottesfürchtiger werden?

\* Der Hochverrathsprozeß gegen den Mainzer Journalisten Böttger beginnt vor dem Reichsgericht in Leipzig am 1. Februar.

\* Aus Saint-Thomas ist in Lissabon die Meldung eingegangen, daß ein deutsches Kriegsschiff plötzlich nach Batengo abgefahren sei. Veranlassung dazu habe ein Konflikt gegeben, welcher in Batengo zwischen französischen Matrosen und der Besatzung der Korvette „Cyclop“ ausgebrochen sei.

\* Ein Generaladjutant des Königs von Italien wird zur Jubiläumsfeier des Kaisers gleichfalls nach Berlin kommen.

\* In Königsberg i. Pr. ist polizeilich bestimmt, daß die Restaurationen stellenerinnen schon um 10 Uhr, statt bisher um 12 Uhr ihre Functionen einzustellen haben.

\* Wie man zum Glück kommt! Ein Mann kommt zu einem Banquier und verlangt ein Boos, es müßte aber Nr. 42 sein. Der Banquier bebauert die Nummer nicht zu haben. „Ich bitte Sie, verschaffen Sie mir die Nummer; ich zahle Ihnen den doppelten Preis.“ Der Banquier verspricht, sein Möglichstes zu thun. Nach einigen Tagen gelingt es ihm in der That, die Nummer 42 anzutreiben, und er schließt mit dem Manne, der ihm nicht recht bei Trost erscheint, den Handel ab. Die Ziehung erfolgt. Höchster Gewinn Nr. 42. Als der Mann sein Geld holt, sagt der Banquier: „Nun, bitte, sagen Sie mir, wie kamen Sie denn eigentlich dazu, gerade Nr. 42 zu sehen?“ „Ja, sehen Sie, das ist so. Ich hatte einen Traum. Es ging die Thüre auf, und es kommt eine große Nummer 7 herein, und hinter ihr wieder eine, und dann noch eine und sofort, bis das ganze Zimmer voller Sieben war. Da denk' ich mir, das hat was zu bedeuten. 7 mal 7 ist 42; das setzt Du in die Lotterie, da gewinnst Du. Und so war es auch!“ (Flegel Bl.)

\* Zu klein. „Freund, Dein Wein ist ausgezeichnet.“ — „Ja, diese Flasche ist 14 Jahre alt!“ — „Wierzehn? Sie ist viel zu klein für ihr Alter.“

\* Im Guten. Bauer: „Wenn's net glei' aus'n Weingarten geht's, so hau' i Eng'n Schädel ei!“ — Fremder: „Guter Mann, ich wußte ja nicht, daß es verboten ist, hier zu gehen!“ — Bauer: „Drum jag' ich's Eng' so im Guten!“

**Repertoire-Entwurf des Leipziger Theaters.**

**Venes Theater:** Freitag, den 1. Januar. Zum 1. Male: Ein Trompeten Oist. Schaup. in 4 Acten von D. Blumenbal.

**Altes Theater:** Freitag, den 1. Januar. Anfang 3 Uhr: Prinzessin Amarant. Abends 7 Uhr: Zum 81. Male: Der Trompeter von Säcklingen.

**Handel und Verkehr.**

**Magdeburg, 30. December.** Land-Weizen 152—157 R. Weiz-Weizen — — — — — glatter engl. Weizen 142—147 R. Raub-Weizen 130—140 R. Roggen 132—138 R. Weibaler-Gerste 142—160 R. Land-Gerste 130—128 R. Jager 128—145 R. per 1000 Rlo. Kartoffelpfe. pro 10,000 Vierprocente loco ohne Faß 40,20—40,70 R.

Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint des Neujahrsfestes wegen erst Sonnabend Nachmittag zur gewöhnlichen Stunde.

**Nervöse Erscheinungen** (Palpitationen des Herzens, Konfusionen nach dem Kopfe etc.) sind häufig die Folgen des Genusses starken Cafes oder Thees. Trotdem bedarf der Magen eines solchen Reizmittels, und dieses bietet sich im reinen, erstellten Cacao, der einmal jene schädlichen, erregenden Wirkungen nicht hat, außerdem aber durch seinen hohen Gehalt an Proteinstoffen an Nährwerth jene bei weitem übertrifft. Der Cacao muß natürlich rein und von feinstem Geschmack sein, und ist Bloor's holländischer Cacao besonders zu empfehlen.

**Inseraten-Beil.**

**Special-Geschäft**  
für  
**Cigarren u. Tabak**  
**Heinr. Schultze jun.**  
**Merseburg.**

Großes Auswahl-Lager von Importirten  
**Havanna- u. Bremer-Cigarren.**  
**Rauchtabake, Schnupftabake, Kautabake.**



Von Sonntag den 3. Neujahrstag an steht ein großer Transport  
**Dänischer und Ardenner**  
**Arbeitspferde**

bei uns zum Verkauf.  
**Gebr. Strehl,**  
**Gasthof „Stadt Merseburg.“**

Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein Bureau nach  
**Burgstraße Nr. 12.**  
Sprechstunden: **Vormittags von 8—1 Uhr,**  
**Nachmittags „ 2—7 „**  
Merseburg, am 1. Januar 1886.  
**Paul Rindfleisch,**  
**Auctions-Kommissar u. Gerichts-Tagator.**

**Wohnungs-Anzeige.** Eine 1. Etage ist in einem ganz ruhigen Hause zu vermieten und 1. April oder früher zu beziehen.  
**Dammstrasse 3a I.**

**Ein Logis,** bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Torschloß ist von jetzt ab zu vermieten und zum 1. April zu beziehen. Zu erfragen  
**Sand 18 im Laden.**

**Eine kleine Stube** ist zu vermieten und 1. Januar 1886 zu beziehen. Zu erfragen  
**F. Unruh.**

**Dammstrasse 16.**

